

die Fabrik allein 1372 Franken, während daneben der höchstgeschätzte Einwohner auf 143 Franken kam.

In der Gemeinde wohnten nun 59 Fabrikarbeiter, wovon 11 Ausländer, und auch die Zahl der Handwerker hatte sich wesentlich erhöht, weil die Fabrik offenbar auch ihnen zusätzliche Arbeit verschaffte.

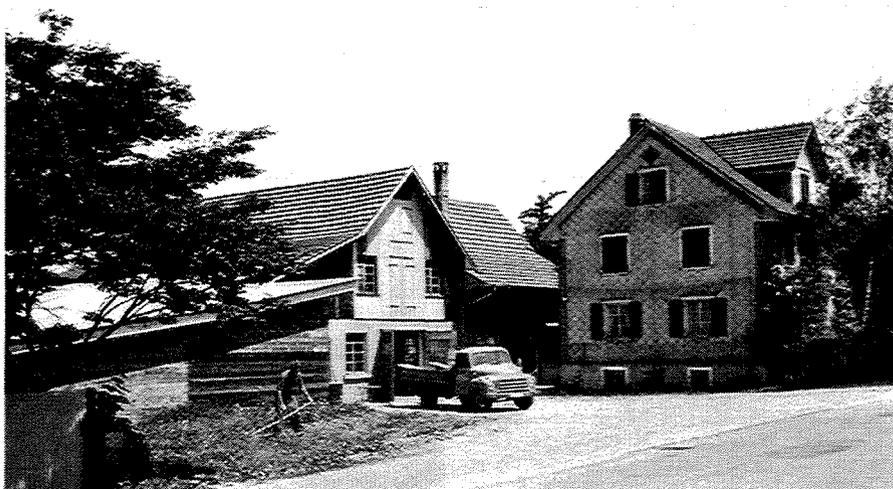
Nochmals 20 Jahre später

Von 1900 bis 1920 stieg die Einwohnerzahl von rund 700 auf 1100. Nun waren außer der Bauernschaft und den ortsgebundenen Handwerkern viele neue Berufe vertreten, wie Schlosser und Mechaniker, Gießer, Kernmacher und Modellschreiner, Dreher, Schleifer, Fräser und Bohrer, Wickler, Monteure, Kontrolleure und Kalkulatoren, Kranführer, Magaziner und viele Hilfsarbeiter. Die Maschinenfabrik Oerlikon und andere auswärtige Unternehmungen gaben ihnen Arbeit. – Aber auch Glattbrugg hatte sich nun zu einer rührigen, vielseitigen Stätte gewerblichen Fleißes entwickelt. Zwar war die Kunstseidefabrik schon um 1910 herum stillgelegt worden. Aber an ihre Stelle war die Teppichfabrik Hauser getreten. Der bereits erwähnte «Schmied in der Glattbrugg», Conrad Girsberger, hatte seinen Betrieb schon 1903 durch eine auf der östlichen Seite der Glatt plazierte Schlosserei erweitert, welche später von seinem Sohn Emil Girsberger zu einer vielbeschäftigten mechanischen Werkstatt, verbunden mit einem Elektro-Installationsgeschäft, ausgebaut wurde. Hinter der Bahnstation längs des Geleises hatte sich auf weitem Areal die Sägerei Hüni eingerichtet, und die ihr gegenüberliegende Seite der Bahnanlage begann sich zu einem kleinen Industriegebiet zu entwickeln. An der Giebeleichstraße entstand die Zimmerei Stahl und am Ort der heutigen Überführung der Schaffhauserstraße über die Flughafenstraße die Sägerei Weikart. Hinter letzterer aber ließ sich, allerdings erst etwa 20 Jahre später, die Servatechnik in einer alten Kiesgrube nieder. Diese ersten Repräsentanten der Glattbruggger Geschäftswelt mögen sich nun aber selber vorstellen:

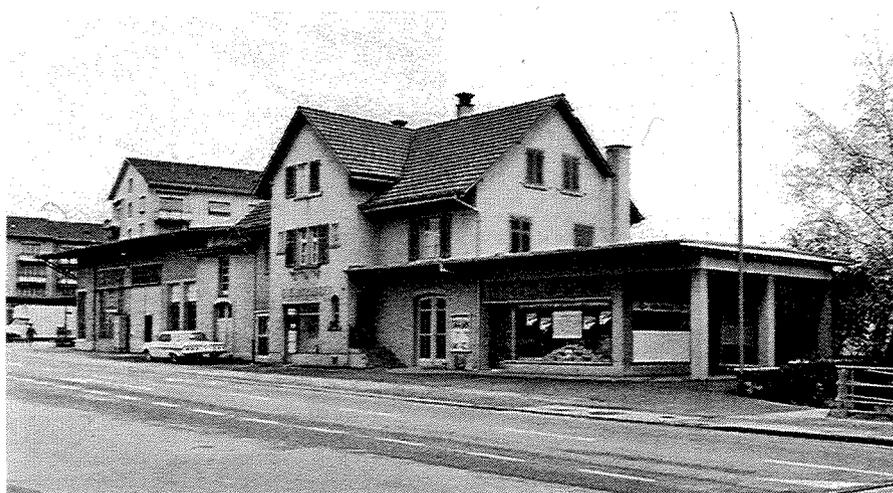
R. Hauser, Teppichfabrik und Gurtenweberei

Unsere Firma ist im Jahre 1899 in Zürich-Wipkingen gegründet worden. Da aber die dortigen Lokalitäten sich schon nach wenigen Jahren als zu klein erwiesen, kaufte mein Vater am 13. April 1912 von den Vereinigten Kunststoffseide-Fabriken Frankfurt a. M. deren Fabrikliegenschaft in Glattbrugg. Ihr Betrieb war, weil technisch überholt, schon einige Jahre zuvor eingestellt worden, weshalb die Gebäude längere Zeit leer gestanden hatten und verwahrlost waren. Die groß dimensionierten Räume erlaubten indessen, die Maschinen unseres Unternehmens zweckmäßig zu platzieren. Von besonderem Wert aber war die von der Glatt gelieferte Wasserkraft von etwa 50 PS. Das nebenstehende Bild zeigt die gesamte damalige Anlage.

Kaum war jedoch die Fabrikation angelaufen, brach der Erste Weltkrieg aus, welcher eine starke Einschränkung der Produktion zur Folge hatte, weil das Rohmaterial, Cocos und Jute aus Indien, ausblieb und die männliche Belegschaft im Militärdienst stand. Mit einigen Kriegsmaterial-Aufträgen konnte die Fabrik aber doch wichtige Dienste leisten und die schwierigen vier Jahre überstehen. Während der anschließenden 10 Jahre herrschte ein blühender Absatz, bis dann die weltweite Krise der dreißiger Jahre auch unser Unternehmen zur Kurzarbeit zwang, ohne daß wir aber Arbeiter entlassen hätten.



Zimmerei Stahl



Schlosserei Girsberger



Teppichfabrik Hauser mit Stauwehr in der Glatt, etwa 1930 mit Blick auf das noch offene Feld des «Dreispietz» und des Industriegebietes. Der Abwasserkanal, welcher der Kanalstraße den Namen gab, im Bau begriffen.

Im Jahre 1937 fiel das eigene Wasserkraftwerk der Glatt-Absenkung zum Opfer. Wir ersetzten es durch ein Wärmekraftwerk, welches während des Zweiten Weltkrieges sogar Strom in das Gemeinde-netz zurückliefern konnte.

Inzwischen war mein Vater vom Geschäft zurückgetreten; die Einzelfirma konnte indessen unverändert weitergeführt werden, was heute, im Zeitalter der Aktiengesellschaften mit anonymem Kapital, beinahe als Kuriosum anmutet.

E. Hüni & Cie., Sägewerk und Imprägnieranstalt

Abseits des Zentrums von Zürich-Außersihl erbaute Jakob Hüni-Landis Mitte des 19. Jahrhunderts eine Sägerei mit Holzhandlung, die er als Nachfolger seiner Vorfahren, welche sich in Horgen seit über 300 Jahren mit Holz beschäftigt hatten, betrieb. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wuchs aber die Gemeinde Außersihl, und bereits in den neunziger Jahren befand sich der Betrieb mitten in den sich rasch entwickelnden Wohngebieten. Im Jahre 1891 suchten daher die damaligen Inhaber, Gebr. Hüni & Cie., nach neuem Land in der Umgebung der Stadt Zürich zur Verlegung des Betriebes. Sie fanden solches nahe der Stadtgrenze beim Bahnhof Glattbrugg. Verschiedene Parzellen wurden erworben, und ab 1905 verlegte man die Sägerei auf das neue Areal, wogegen man in Zürich noch ein Verkaufslager unterhielt. Nach dem Tode von Carl Hüni-Gafner im Jahre 1914 übernahm Emil Hüni-Oeschger den Betrieb unter der Firmenbezeichnung E. Hüni & Cie. Nach seinem Tode trat 1928 sein Sohn Emil Hüni-Spoerzi die Nachfolge an. Durch weitem Zukauf benachbarten Landes, Erweiterung des Maschinenparkes und Angliederung einer modernen Holz-Imprägnieranlage entwickelte sich das Unternehmen zu einem der bedeutendsten dieser Branche in der Schweiz, wurden doch von ihm bis 60 Arbeiter beschäftigt. Die Firma widmete sich hauptsächlich der Herstellung hölzerner Bahnschwellen für die Bundes- und Privatbahnen, der Anfertigung von Holzpfaster für Industrieböden sowie der Erzeugung von Bauholz und Schnittwaren für das Baugewerbe und die Möbelfabriken, zu welchem Zwecke bis zu 10000 m³ Rundholz pro Jahr benötigt wurden.

Umschlagdepot der BP Benzol & Petrol AG

Als weiteres Unternehmen installierte sich obiger Betrieb im Jahre 1925 an der Eichstraße mit dem Zweck, als Lagerplatz und Verteilstelle für Erdölprodukte zu dienen. Neben dem aufkommenden Benzin war damals noch das Leuchtpetrol

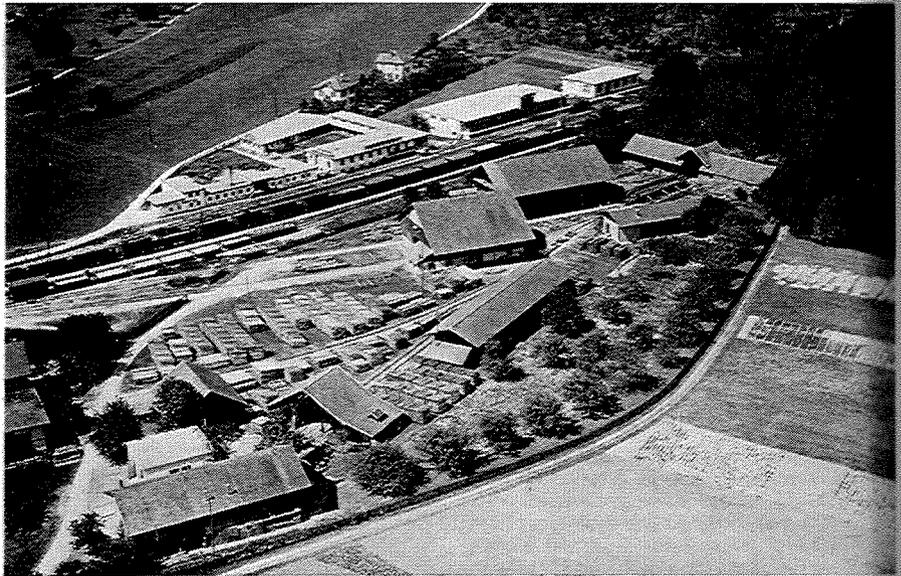


Notbehelf während des Zweiten Weltkrieges: Holzkohle als Benzin-Ersatz

Der Zweite Weltkrieg brachte noch größere Probleme, denn nun war man von den überseeischen Rohmaterialien ganz abgeschnitten, so daß man vollständig auf Ersatzstoffe wie Papier und Kunstseide umstellen mußte. Die daraus hergestellten Teppiche und Gurten waren jedoch ausgezeichnet und sind teilweise noch heute im Gebrauch. Weil beinahe alle Männer im Militärdienst standen, war Verdienst für die Frauen dringend notwendig; man mußte das Kunststück fertigbringen, mit weniger Material mehr Leute zu beschäftigen. Das

gelang der Abteilung Gurtenweberei durch Aufnahme einer bisher in der Schweiz nicht fabrizierten Spezialität der endlos gewobenen Bänder und Riemen, welche nach dem Krieg auch im Ausland guten Absatz fanden.

Bereits steht die dritte Generation als Prokuristen am Ruder, und wir hoffen, auch neue Schwierigkeiten zu meistern mit der Devise für die gesamte Fabrikation: Nur das Beste ist für unsere Kunden gut genug. R. Hausert



Sägewerk Hüni & Cie. um 1930, im Hintergrund die Firmen Rupf und Luchsinger

Was die erwähnten Vorfahren erlebt hatten, widerfuhr der Firma auch am neuen Standort schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg. Rings um das Werk in Glattbrugg entstanden neue Industrie- und Bürobauten, und deshalb wurde das Problem der Lärm-, Geruchs- und Rauchentwicklung wieder akut, nun noch vermehrt durch die Sorge um die Reinigung phenolhaltigen Abwassers. Bedeutende, sehr kostspielige Investitionen sowie Maßnahmen zur weitem Rationalisierung des

Betriebes zeichneten sich als unumgänglich ab. Reklamationen von seiten der neuen Nachbarn rings um das Werk veranlaßten den Unternehmer, nach Möglichkeiten zur erneuten Verlegung Umschau zu halten. Nach eingehender Prüfung drängte sich aber 1965 der schwere Entschluß auf, den gesamten Betrieb zu liquidieren und die Installationen an befreundete Unternehmungen zu übertragen. Damit endete eine beinahe 400 jährige Tradition der Holzverarbeitung. E. Hüni

von besonderer Bedeutung. Es wurde per Bahn nach Glattbrugg gebracht, dort in Fässer und Kannen abgefüllt und dann mit Lastwagen den Kolonialwarenläden abgelegener Ortschaften, deren Einwohner immer noch mit Petrollampen hantierten, zugeführt. Diese Transporte waren eine harte, starke Männer erfordernde Arbeit, denn zum Auf- und Abladen, Füllen und Entleeren der schweren Fässer stand damals lediglich die Muskelkraft zur Verfügung. Zudem blieben die Camions auf den schlechten Straßen oft stecken, so daß sie mit echten Pferdestärken wieder flottgemacht werden mußten. Was hat sich doch während eines halben Menschenalters alles geändert! Das wird uns erst bei einem Rückblick, wie dem obigen, wieder einmal bewußt. Auch an die Verkehrsverhältnisse während des Zweiten Weltkrieges denken wir kaum mehr. Damals wurden die Lastwagen mangels Benzin mit Holzvergäsern ausgerüstet. Das wirkte sich auch auf die Tätigkeit im BP-Depot in ungewohnter Weise aus: Ganze Bahnwagen ausländischer Holzkohle mußten nach Herauslesen der Steine in Säcke abgepackt und darauf als Treibstoff den Verbrauchern zugeführt werden. Einen Transport solcher verpackter Holzkohle zeigt das nebenstehende Bild.

Nach Kriegsende aber kam dann der große Aufschwung des Bedarfes an Benzin und Heizöl. Heute gehen jährlich rund 100000 Tonnen Erdölprodukte durch das Depot Glattbrugg.

Rupf & Co. AG, Lack- und Farbenfabrik

Im Jahre 1917 gründete W. Rupf, Kaufmann von Bern, an der Eichstraße Glattbrugg ein Unternehmen zum Import von und Handel mit Rohstoffen für die Lack- und Farbenfabrikation, sowie zur Herstellung streichfertiger Farben für Drogerien und Farbwarengeschäfte. Dieser Betrieb, der im Jahre 1960 in eine Aktiengesellschaft obigen Namens umgewandelt worden ist, hat sich von Anfang an gut entwickelt dank dem Bestreben, dem technischen Fortschritt laufend zu folgen. Heute gehört die Firma umsatzmäßig zu den größten Lackfabriken der Schweiz. Dank rationeller Fabrikationsweise vermochte sie diese Stufe mit einem Personalbestand von nur 60 Angestellten und Arbeitern zu erreichen.

Der Stammvater obiger Firma war, wie der Name verrät, ein Glarner. Er gründete sein Handelsgeschäft im Jahre 1883 und baute im Ausland verschiedene Unternehmungen auf.

Im Jahre 1926 erwarb die Firma eine Liegenschaft an der Eichstraße Glattbrugg, welche schon seit 1916 zur Lagerung und Reinigung von Baumwollabfällen gedient hatte. Die letzteren stammten aus der Textilindustrie und wurden ihr nach erfolgter Aufarbeitung wieder zugeführt. Die neue Inhaberin pflegte dieses Arbeitsgebiet, für welches ihr aus dem Ausland große Erfahrung zur Verfügung stand, mit gutem Erfolg weiter und beschäftigte im Glattbrugg Betrieb bis 28 Leute. Aus Gründen veränderter Marktverhältnisse mußte der Betrieb aber im Jahre 1967 eingestellt werden. Seither dienen die Lokalitäten an der Eichstraße als Lagerräume.

Servatechnik AG
Fabrik für Farbspritz- und Druckluftanlagen

Der Zweite Weltkrieg hat die *Serva-Technik AG*, so wie sie sich heute präsentiert, entscheidend mitgeformt und zwar insofern, als er die Firma, welche im Jahre 1921 als reines Handelsgeschäft in Luzern gegründet worden war, zufolge der versiegenden Importe zur Eigenfabrikation zwang. Hiefür waren Werkstatträume erforderlich, und solche hat der damalige Inhaber und Leiter des Unternehmens, Herr Robert Klaus, in Glattbrugg gefunden. Auf dem dort erworbenen Grundstück hatte zuvor die «Bauhütte AG», eine gemeinnützige Stiftung zur Beschäftigung führungsbedürftiger junger Männer, während der krisenhaften dreißiger Jahre Zementsteine gegossen. Bei der Übernahme durch den neuen Eigentümer glied das Areal mit seinen Arbeitshütten und Unterkunftsbaracken weit eher einer Ranch aus dem wilden Westen als einem Industriekomplex.

Im Eiltempo wurden nun – es war im Jahre 1941 – die ersten baulichen Anpassungen vorgenommen zur ungesäumten Aufnahme der Fabrikation von Luftkompressoren, Farbspritzkabinen, Spritzpistolen und Autobedarfsartikeln. Bereits 1948 entstand dann ein erster Neubau und zehn Jahre später folgten geräumige Fabrikationshallen. Dieser Ausbau als sichtbares Zeichen einer erfreulichen Entwicklung ging parallel zur stürmischen Entfaltung von ganz Glattbrugg vor sich. Stand die

Serva-Technik AG anlässlich ihrer Dislokation nach Glattbrugg buchstäblich allein auf weiter Flur, das heißt im Grünen, so ist sie heute von modernen Hochhäusern, dem eindrucksvollen Verwaltungsgebäude der Swissair, dem im Bau begriffenen Hilton-Hotel und von großzügigen Straßenanlagen umgeben.

Auf dem Gebiet des Farbspritzens hat sich das Unternehmen einen Namen gemacht. Es hat dieses Verfahren 1921 aus den USA übernommen und im Laufe der Jahre maßgeblich gefördert. Heute wird ja praktisch alles, was einen Schmuck- oder Schutzüberzug erhalten soll, vom Zifferblatt bis zum Ozeandampfer, mit der Pistole lackiert. Aber nicht nur Spritzgeräte, komplette Lackierstraßen mit allen Zusatzeinrichtungen werden in Glattbrugg entworfen und ausgeführt. Besonders umfassend wird auf dem Druckluftsektor gearbeitet. Wo Standardanlagen nicht genügen, werden Preßlufteinrichtungen «nach Maß» konzipiert. Druckluft ist heute eine ebenso unentbehrliche Energiequelle wie Elektrizität, Gas und Wasser.

Ein weiteres Tätigkeitsfeld sind Garage-Einrichtungen und Service-Stationen. Unter dem Namen *Soloconto* wird u. a. ein Selbstbedienungs-Schlüssel-Automat hergestellt, welcher ein selbsttätiges Benzintanken bei gleichzeitiger Registrierung des bezogenen Quantum erlaubt.

Das Unternehmen beschäftigt heute 160 Arbeiter und Angestellte, für die seit 1940 eine Personalfürsorgestiftung besteht.

Geflügelfarm Scherrer

Wer beim Spaziergang seinen Weg dorfauswärts durch die Rietgrabenstraße einschlägt, dem wird die stattliche Villa älteren Baustils, mit rötlicher Fassade, das drittletzte Haus rechter Hand, besonders auffallen. Einer der schweizerischen Flugpioniere, Fritz Weilenmann, hat sie im Jahre 1928 erstellen lassen. (Er amtierte übrigens damals als Völkerbunds-Delegierter des Zwergstaates Andorra.) In den folgenden Jahren legte er auf dem weiten Areal der Villa eine Geflügelfarm an. Hievon war bereits zu Beginn dieser Schrift, im Kapitel «Urzeit und Altertum» die Rede, da dort bei Grabarbeiten im Jahre 1931 ein aus der Steinzeit stammendes Grab gefunden wurde.

1942 hat dann Hans Scherrer die gesamte Liegenschaft erworben und in der Folge den Farmbetrieb stark ausgeweitet, so daß letzterer zum größten derartigen Unternehmen der Schweiz wurde, bis ihn dann eine Farm der Migros überflügelte. Während jener Spitzenzeit produzierte die Farm Scherrer mit ihren über 4000 Leghühnern täglich etwa 3000 Eier und 3-400 Poulets.

Nachdem der initiativ Unternehmener 1956 gestorben war, führte die Erbengemeinschaft den Betrieb weiter, bis er dann 1962 liquidiert werden mußte, weil er infolge der veränderten Konkurrenzlage wirtschaftlich nicht mehr tragbar war. An der denkwürdigen Gemeindeversammlung vom 9. Juli 1962 übernahm die Gemeinde Opfikon das gesamte Areal von 105000 m² zum Preise von 11665000 Franken. Hievon wurde dann in der Gemeindeversammlung vom 8. Juli 1963 das Grundstück westlich der Wallisellerstraße, 28000 m², im Tauschverfahren an die Merkur Immobilien AG abgetreten, welche nun auf dieser großen Parzelle Hochhäuser erstellt. Das dafür von der Gemeinde



Geflügelfarm Scherrer um 1955, dahinter die Anfänge des Großackerquartiers

eingetauschte Land längs des rechten Glattufers dagegen soll der Erstellung einer Freiluft-Badeanlage dienen.

So bietet nun die einstige Geflügelfarm Scherrer, zu ihrer Zeit einer der wesentlichsten Betriebe un-

serer Gemeinde, dank des großen, von ihr zusammengeführten Areals die Gelegenheit, ein bedeutendes kommunales Projekt zu verwirklichen und damit einen von der Einwohnerschaft seit langem geäußerten Wunsch zu erfüllen.

Ein Blick auf die
Glattbruggler Geschäftswelt von heute

Heute, im Jahre 1970, ist die Zahl gewerblicher und industrieller Betriebe so groß, daß es den Rahmen dieser Schrift sprengen würde, wollte man sie alle in gleicher Weise zu Worte kommen lassen wie ihre ersten Repräsentanten. Die folgende Aufstellung soll aber doch ein Bild vom Umfang

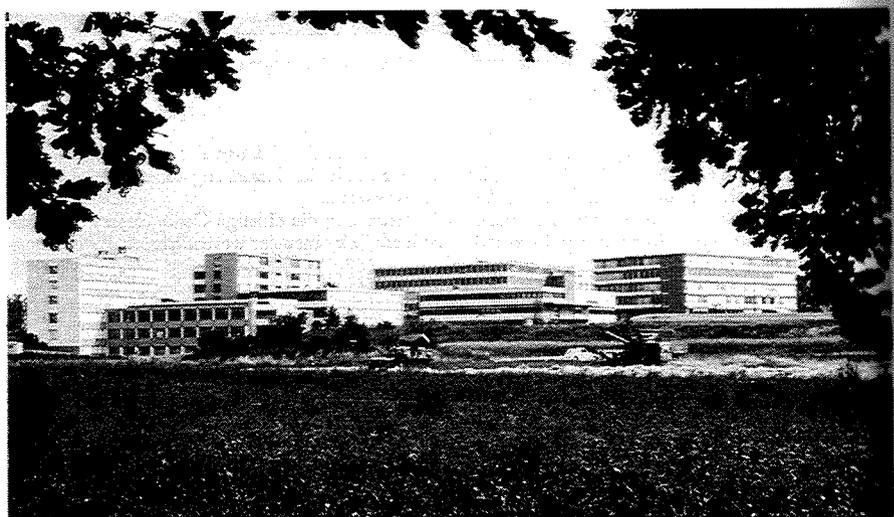
Albena AG | Albisverlag AG (1962)
Druck und Verlag der Zeitschrift «Die Frau», Tiefdruck-Anstalt
Asbest- und Packungs-AG (1957)
Stopfbüchsenpackungen, Dichtungen, Asbest-Produkte
Ateliers des Charmilles SA (1962)
Oelbrenner und Umwälzpumpen Marke Cuenod
Autofrigor AG (1967)
Fabrik für Kühl- und Klima-Anlagen
Baiker L. (1958)
Korrosionsschutz, Bau von Sandstrahl- und Metallspritzanlagen
Belfa AG (1967)
Farben und Lacke, speziell Autolacke, durchgefärbte Wandbeläge
Bischofberger AG (1951)
Import und Lagerung von Geflügel, Wild, Fischen, Eiern usw., Fabrikation von Ice-Cream «Polaris»
BP Benzin- und Petroleum-AG (1925)
Umschlagdepot Zürich und Umgebung für Benzin und Heizöl
Burri AG (1963)
Kandelaber für Straßenbeleuchtung, Turngeräte für Kinderspielplätze, Eisenkonstruktionen
Celone S.A. (1964)
Europavertrieb japanischer Radios, Tonbandgeräte und Plattenspieler
Chemigraphisches Institut AG (1950)
Druck und Versand des «Beobachter»
City-Druck AG (ab 1970)
Geschäfts-Drucksachen, Prospekte, Kataloge, Buchdruck
Eichmann Hans (1951)
Autotransporte und offizielle SBB-Camionage
Elwe-Bürogeräte, L. Weber (1954)
Vertrieb von Büromöbeln
Esso-Standard (1952)
Lieferdepot Zürich und Umgebung für Benzin und Heizöl
Ewinag AG (1955)
Industrielle Herstellung elektrischer Schalttafeln
Forster & Co. AG (1963)
Bauteile für Heizungs- und Sanitär-Anlagen, Zentrallager für die Schweiz
Gilbarco AG (1960)
Benzinsäulen und Garage-Apparate
Gillette Ltd. AG (1967)
Auslieferungslager für Rasierklingen (pro Monat gegen eine Million Klängen nur für die Schweiz)
Girsberger, Tschappu & Co.
(aus erwähnter Dorfschmiede hervorgegangen)
Metallkonstruktionen, Herstellung von Geräten eigener Entwicklung
Glattag AG (1954)
Großwäscherei, 1500 kg Wäsche pro Tag, 25 000 gebügelte Hemden pro Monat
Goldschmid & Co. AG (1963)
Automobil- und Industriebedarf en gros
Grieshaber H. & Co. (1963)
Ultraschallgeräte, Prozeß-Überwachungsanlagen, Lichtschranken
Gut & Co. (1965)
Lederlieferung an Handwerker, Herstellung technischer Lederartikel
Gysel A. (1961)
Chem.-techn. Produkte, Dicht- und Klebstoffe
Hartmann Söhne (1952)
Bau- und Möbelschreinerei, besonders Ausbau repräsentativer Räume
Hauser R. (1912)
Teppichfabrikation und Gurtenweberei

und von der Vielfalt des geschäftlichen Lebens in unserem Gemeindebann wiedergeben, wobei wir es mit den Grenzen insofern nicht allzu genau nehmen, als wir auch einige Betriebe aufführen, welche zwar in engem Kontakt mit Glattbrugg stehen, aber ihren Standort doch bereits auf Rümmlinger Gebiet haben. Dabei bitten wir um Verständnis dafür, daß unsere Aufstellung weder vollständig noch in allen Teilen repräsentativ sein kann. Keinesfalls darf unsere

Herbag AG (1953)
Fabrikation von Bauelementen aus Zement
Holliger R. & Co. AG (1961)
Großes Lager an Baumaterialien
Husquarna AG (1956)
Schwedische Husquarna-Nähmaschinen en gros
IBM Internat. Business Machines (1963)
Lochkarten-Druckerei
Indupro AG (1954) Maschinen und Einrichtungen für die Betriebsrationalisierung
Kern E. & Cie. AG (1965)
Talanta-Tee und Lebensmittelspezialitäten
Keßler & Co. (1957)
Schalttafelbau, Elektro-Installation
Lötscher R. (1963)
Import und Montage von Uhren
Ludwig P. (1960)
Fabrikation von Confiseriewaren aus Schokolade
Luma AG (1965)
Fabrikation von Schutzfiltern für die Belüftung von Schutzräumen
Mapo AG (1959)
Transportmittel für Fabrik und Lager, Herstellung von Wasserwaagen
Meteor AG (1961)
Fabrik für Bohrer-Schleifmaschinen und Feindraht-Wickelmaschinen
Milofil S.A. (1964)
Fabrikation von Damenstrümpfen
Multex AG (1965)
Fabrik für Damenkonfektion
Orsat Alfonso SA (1968) Walliser Weine seit 1874
Ofrax AG (1964)
Maschinen zum Herstellen, Vervielfältigen und Vernichten von Akten
Papyria AG (1963)
Geschäftsbücher, Papeterie-Artikel
Polymetron AG (1965)
Fabrikation von pH-Meß- und -Regelgeräten (Messung des Säuregrades)
Radio Steiner AG (1964)
Service-Stelle für Radio-, Fernseh- und Haushaltgeräte
Rank Xerox AG (1964)
Vertrieb von Vervielfältigungsmaschinen
Rexel AG (1967)
Papeterie-Artikel, industrielle Klebebänder

Auswahl als Werturteil aufgefaßt werden; hien würde uns ja jede Kompetenz abgehen. Zum Schluß wird sich aber noch ein maßgebendes Vertreter der Geschäftswelt über die Bedeutung des Gewerbes insgesamt äußern. Die in der folgenden Zusammenstellung, deren Reihenfolge der Willkür des Alphabetes überlassen bleibt, in Klammern beigefügten Jahreszahlen nennen den Zeitpunkt der Niederlassung in Glattbrugg.

Rüegg-Naegeli & Cie. AG (1961)
Geräte, Maschinen und Möbel für Büros, Bürosysteme, Druckerei für Büropapiere
Rupf & Co. (1917)
Farben- und Lackfabrik
Schoop & Co. (1969)
Vorhang- und Möbelstoffe, Tapezier-Artikel en gros
Schwittler AG (1967)
Herstellung von Clichés, Offset
SEG Zürich (1946) *Verband Schweiz. Eier- und Geflügelverwertungs-Genossenschaften*
Sammeln, Prüfen, Sortieren nach Gewicht, Versand von Inlandeiern aus der Ost-, Zentral- und Südschweiz (mehr als 30 Millionen Eier pro Jahr)
Serva-Technik AG (1941)
Druckluft-Erzeuger, Farbspritz-Anlagen, Auto-bedarfs-Artikel
Sigrist H. (1959)
Bauschreinerei, Fensterfabrik
lion Stück pro Jahr)
Taco AG (1964)
Textilunternehmen für hochmodische Damenkleiderstoffe
Tenag AG (1964)
Import und Vertrieb elektrischer Schaltapparate
Tuflex AG (1955)
Fabrikation von biegsamen Metall- und Kunststoffrohren und von Kunststoffdübeln, Vertrieb von Werkzeug-Maschinen
3 M-Turicop AG (1965)
Laboratorien für Film- und Fototechnik, Entwicklung von Farbfilm (etwa 120 000 Bilder pro Tag)
Verlag Organisator AG (ab 1970)
Verlag der Zeitschrift «Organisator» und betriebswissenschaftlicher Bücher
Vollrath E. (1950)
Heizungs- und Sanitär-Anlagen
Weber E. (1954)
Baugeschäft für Hoch- und Tiefbau
Weidmann Erben Hcb. (1946)
Maschinen- und Getriebebau, Präzisionsmechanik
Zoo-Bedarfs AG (1960)
Geräte und Spezialfutter für Haustiere (Hunde, Katzen, Vögel, Fische usw.), über 2000 Artikel (Lieferung nur an Fachgeschäfte)



Von der landwirtschaftlichen Siedlung zum Industrieort

Über die *Entwicklung des Gewerbes* in unserer Gemeinde während der letzten Jahrzehnte gibt die nachfolgende Tabelle Aufschluß, welche zum Vergleich auch einige Zahlen der Landwirtschaft enthält.

Jahr	A	B ₁	B ₂	B ₃	C ₁	C ₂
1939	1500	77	413	5,4	43	31
1955	5549	220	1325	6,0	—	—
1958	6839	—	—	—	27	11
1965	9249	320	3293	10,3	19	9

- A Einwohnerzahl
- B₁ Gewerbl. Betriebe, Anzahl
- B₂ Gewerbl. Betriebe, beschäftigte Personen
- B₃ Gewerbl. Betriebe, Personen pro Betrieb
- C₁ Landwirtsch. Betriebe, hauptberuflich
- C₂ Landwirtsch. Betriebe, nebenberuflich

Wie diese Angaben verraten, hat sich während der erfaßten 26 Jahre sowohl die Anzahl gewerblicher Betriebe als auch die Zahl der pro Betrieb durchschnittlich Beschäftigten stark erhöht. In ähnlichen Bahnen verlief die Entwicklung im ganzen Kanton und zwar bei den drei Wirtschaftsgruppen Industrie, Gewerbe und Dienstleistungsbetriebe in annähernd gleichem Verhältnis. Bei einer Aufteilung in Klein-, Mittel- und Großbetriebe, unter Berücksichtigung aller Wirtschaftsgruppen mit Ausnahme der Landwirtschaft, ergibt sich für den Kanton folgendes Bild:

Betriebsgröße	Anzahl Betriebe in %	
	1955	1965
Kleinbetriebe, 1-9 Beschäftigte	90,2	85,0
Mittelbetriebe, 10-100 Beschäftigte	9,0	13,7
Großbetriebe, über 100 Beschäftigte	0,8	1,3

Der Anteil der Betriebe mittlerer Größe hat, wie diese Zahlen zeigen, in starkem Maße zugenommen, und zwar auf Kosten der Klein-, in erster Linie der Einmannbetriebe. Für unsere Gemeinde stehen die entsprechenden Zahlen nicht zur Verfügung; zweifellos würden sie aber die gleiche Tendenz in noch stärkerem Maße aufzeigen. Bemerkenswert bleibt dabei indessen die Tatsache, daß im Jahre 1965 noch 48,2% der in unserer Gemeinde Beschäftigten (Landwirtschaft nicht mitgezählt) in Klein- und Mittelbetrieben tätig waren, wobei die entsprechende Zahl für den ganzen Kanton sogar 61,3% betrug.

Die Zukunft des Gewerbes

Bei den bisherigen Ausführungen ist nicht zwischen Gewerbe und Industrie unterschieden; es hält auch schwer, zwischen diesen beiden Gruppen eine eindeutige Grenze zu ziehen. Im allgemeinen unterscheidet man zwischen der Fabrik, in welcher es um die Herstellung von Serien eines gleichen Produktes geht, und der Einzelleistung des Gewerbes. Normalerweise lohnt sich der Einsatz industrieller Produktionsmethoden für die Einzelanfertigung nicht, so daß letztere dem Gewerbe überlassen bleibt. Der gewerbliche Unternehmer wird dabei von Auftrag zu Auftrag vor neue Probleme gestellt. Seine Arbeit, deren Vorbereitung und Ausführung wechseln von Fall zu Fall. So mögen wohl Pinsel und Farbkübel für Anstriche in zwei Häusern dieselben sein; doch die Umstände, welche Meister und Arbeiter an den beiden Orten antreffen, sind verschieden. Gerade diese Unterschiede machen das Wirken im Gewerbe interessant – vorausgesetzt allerdings, daß Meister und Arbeiter an diesem Wechsel, am ständigen Anpassen ihres Tuns an die neuen Anforderungen Freude haben.

Schon im letzten Jahrhundert und erst recht in den letzten Jahren haben besorgte Leute innerhalb und

außerhalb des Gewerbes dessen mehr oder weniger vollständiges Absterben und sein Erdrücktwerden durch die Industrie vorausgesagt. Dieser Pessimismus ist auch heute noch latent vorhanden, und er bedeutet eine nicht leicht zu nehmende psychologische Belastung. Er führt leider sehr oft zu einer gewissen Mutlosigkeit, weshalb es immer wieder junge Leute gibt, welche den Beruf ihres Vaters und dessen Geschäft nicht mehr übernehmen wollen, weil sie nicht mehr an seine Zukunft glauben.

Die tatsächlichen Verhältnisse zeigen demgegenüber, daß das Gewerbe wohl dauernd einem starken Strukturwandel unterworfen ist, daß aber von einer Verdrängung oder Verkümmern, gesamt-haft gesehen, nicht die Rede sein kann. Gewiß sind Berufe verschwunden oder auf Randpositionen verdrängt worden, denken wir dabei nur an den Sattler, Hufschmied oder Wagner. Laufend entstehen und entwickeln sich aber neue gewerbliche Branchen, und ohne übertreiben zu wollen, können wir feststellen, daß der Hauptthrust des Gewerbes auch heute noch aus Vollberufen besteht, also aus Betrieben, welche sich nicht einseitig spezialisiert haben.

Die Probleme werden aber Jahr für Jahr größer und komplexer. Leistungsvermögen und Produktivität der Betriebe sind laufend den neuesten Erfordernissen anzupassen. Hinzu kommen die Probleme auf dem Arbeitsmarkt. Qualifizierte, tüchtige Berufsarbeiter stehen nur in ungenügendem Maße zur Verfügung. Zwar sind in den letzten Jahren große Anstrengungen unternommen worden, den beruflichen Nachwuchs zu fördern; aber in dieser Hinsicht ist noch vieles zu tun.

In der heutigen modernen Gesellschaft liegt die Stärke des Gewerbes – neben der handwerklichen und unternehmerischen Höchstleistung – in den rein menschlichen Kontakten. Diese Fähigkeiten zu erhalten und zu fördern, wird in der Zukunft ein Hauptanliegen bleiben. Uns allen ist die Aufgabe gestellt, uns gegenseitig Dienste zu leisten. Das Gewerbe aber steht und fällt mit der Erfüllung dieser Pflicht.

Von alten und von neuen Gaststätten



Glattbrugg 1797 bei Manövern der Zürcher Truppen

Stich aus der graph. Sammlung der Zentralbibliothek Zürich

Die Taverne «Zum Löwen» in Glattbrugg

Bei den frühesten Zeiten gab es in allen größeren, längs der Landstraßen gelegenen Dörfern Gasthäuser zur Aufnahme der Reisenden und Fuhrleute, so zum Beispiel das «Kreuz» in Rafz, der «Löwen» in Eglisau, der «Kopf» in Bülach und

der «Wilde Mann» in Kloten. Das Recht zum Wirten war ihren Besitzern vom Landesherrn, also vielleicht von den Habsburgern oder später von den gnädigen Herren zu Zürich, gegen jährliche Abgaben verliehen worden. Diese ehehaften, das heißt verbrieften, auf unbeschränkte Zeit geltenden *Tavernenrechte* waren an die Liegenschaft

gebunden. Jeder dieser Tavernen war ein bestimmter Bannkreis zugeordnet, in welchem keine weitere Wirtschaft eröffnet werden durfte. Allerdings war es jedermann erlaubt, zu Hause den auf eigenem Boden gewachsenen Wein auszuschenken. Die Abgabe warmer Speisen und das Behergeben fremder Leute aber war den Tavernen

vorbehalten. Sie waren indessen auch verpflichtet, Gäste aufzunehmen und für hinreichenden Vorrat an Wein und Speisen besorgt zu sein.

Eine solche Taverne war auch der Löwen bei der Glattbrücke. Sie muß schon sehr früh entstanden sein. Früher soll sie «Roter Löwen» geheißt haben. Das läßt sogar vermuten, daß sie ihr Recht von den Habsburgern erhalten hat, da letztere einen roten Löwen in ihrem Wappen führten. Es besteht ferner die Vermutung, daß der in den Steuerrödeln von 1457-1470 unter Oberhausen erwähnte Heinz Meyer als Löwenwirt wirkte. Aus dem Jahr 1562 ist ein Uli Wüst als Wirt in Glattbrugg bezeugt, und 1595 wurde ein Streitfall zwischen Caspar Schmid, Wirt «an der Glattbrugg», und den Wüsten von Oberhausen ausgetragen mit folgendem Ergebnis:

«Durch Herrn Burgermeister Keller, Herrn Seckelmeister Escher, Herrn Schultheiss Keller, beid Glattvögt und Herrn Obmann Raanen, als von mynen Gnedigen Herren, einem ehrsamem Rath der Statt Zürich, harzu verordnete, ward nach verhörung, klag und antwort, auch ingelegten lebenbriefs und innemung des augenschyns also gesprochen, namblich:

«daß es gantzlich by dem lebenbrief, der uff den 17ten Herbstmonat Anno 1562 umb der wirtschaft, desglychen der Wüsten vischenzen oberhalb, ufgerichtet worden und umb alles von einem artikel zum anderen gnugsame lütherung gibt, soll bestaan und blyben.»

Wie weit der Bannkreis der Glattbruger Taverne gezogen war, verrät ein Vorfall aus dem Jahr 1763. Damals verklagte der Wirt einen Weinschenken in Oerlikon, weil letzterer zugekauften Wein ausshenkte. Der Entscheid lautete dahin, daß der Weinschenk «keinen anderen als ihme selbst wachsenden wein auszuschenken befugt sey, folglich ihme das einlegen und auswirthen frönden weins gantzlich und allerdings verboten sey, hingegen der Hoffmann (Name

Die weitem Gaststätten in Opfikon-Glattbrugg

Vom Hotel «Löwen» haben wir vor allem seine auf Jahrhunderte zurückgehende Geschichte geschildert. Die übrigen Wirtschaften unserer Gemeinde sind wesentlich jüngeren Datums. Diese Feststellung soll sie aber nicht irgendwie zurücksetzen, denn es gilt für sie das gleiche wie für die Menschen: Eine weit in die Vergangenheit zurückgreifende Tradition ist zwar ein wertvolles Attri-



Der «Löwen» im Jahre 1908

des Wirtes zu Glattbrugg) bey seiner Tafährenge-rechtigkeit bestens geschützt seyn solle.»

Wie unser «Löwen» im vorletzten Jahrhundert aussah, zeigt der auf Seite 73 wiedergegebene Kupferstich aus dem Jahr 1797, Manöver der zürcherischen Truppen bei der damaligen gedeckten Glattbrücke darstellend. Dem stattlichen Bau war eine große Scheune angegliedert, in welcher neben dem Viehbestand des auch Landwirtschaft treibenden Wirtes die Pferde der Haltmachenden Fuhrleute Unterkunft und Verpflegung fanden. Dieser «Löwen» fiel 1897 samt Scheune

einer Feuersbrunst zum Opfer. Der darauf entstandene Neubau mit dem kleinen Lebensmannladen neben der Wirtschaft und dem winkligen Saal im obern Stock, in welchem sich so mancher Kränzchen abgespielt hat, ist unserer ältern Gasse noch gut in Erinnerung. Im Jahre 1933 mußte er dem heutigen stattlichen Bau weichen. Das Sonderrecht der Tavernen ist im Laufe der Zeit immer mehr abgebaut worden. Aber noch heute bewirkt es, daß eine Taverne keinesfalls der Bedürfnisklausel zum Opfer fallen, also durch behördliche Verfügung aufgehoben werden darf.

but; maßgebend aber ist die heutige Leistung. Diese Leistungen jedoch sind bekannt und brauchen nicht speziell hervorgehoben zu werden. Daher sei hier nur das Entstehen unserer Wirtschaften, soweit möglich, kurz geschildert.

Um die Mitte des letzten Jahrhunderts gab es bei uns, abgesehen vom «Löwen», je eine Weinschenke in Oberhausen und Glattbrugg. Der Standort der erstern ist nicht bekannt; bei der zweiten aber handelt es sich um den

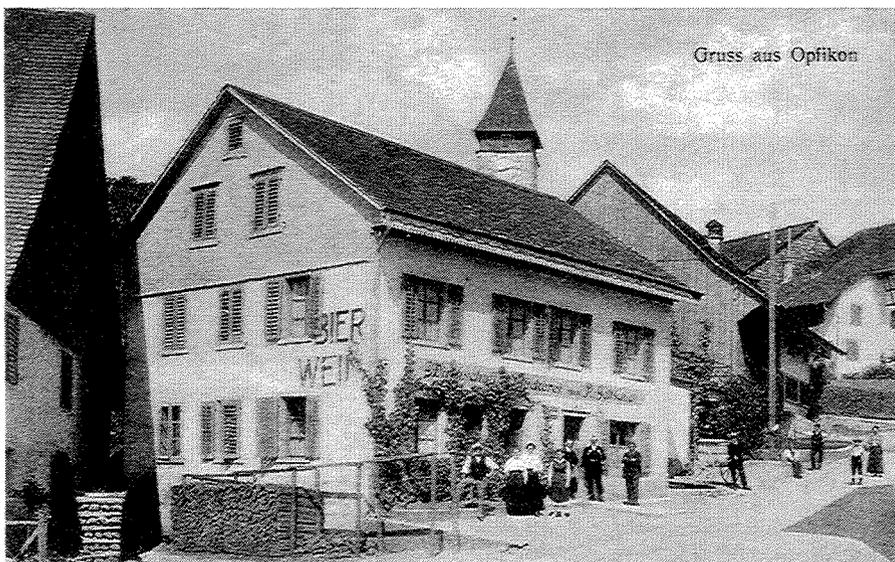
Sennhof,

den heutigen «Hirschen». Er wurde 1846 von Joseph Fürst erbaut samt Scheune, Wasch- und Brennhaus und Metzger. – Im Jahre 1943 erfuhr das Gebäude einen gründlichen Umbau mit Aufstockung auf drei Geschosse, ausgeführt durch den damaligen Eigentümer, Baumeister Jac. Meim. Damals erhielt das Haus seine heutige Gestalt, und gleichzeitig wurde es, wer weiß warum, auf den Namen «Hirschen» umgetauft.

Nach 1860 ging die Weinschenke in Oberhausen ein. Dafür eröffnete dann 1863 Barbara Fürst eine solche in Opfikon, vermutlich den

Wunderbrunnen,

denn das an der Dorfstraße, dem Ortsmuseum gegenüberliegende Haus soll etwa um jene Zeit entstanden sein. Den Namen aber hat die Wirtschaft vom «Wunderbrunnen», der im Kaputt «Wasser, lebensnotwendiges Element» beschonenen dortigen Quelle erhalten. – 1890 gehörte die Liegenschaft einem Rudolf Geering, welcher zugleich eine Bäckerei betrieb. Diese Kombination – Wirtschaft und Bäckerei – blieb bis zur Mitte des laufenden Jahrhunderts erhalten. Der «Wunderbrunnen» war Treffpunkt der Opfiker Bauern, die Sonntags-Spaziergänger aber kehrten dort gerne ein, um zu einem Kaffee oder Glas Wein ein reichliches Stück der begehrten Wähe zu genießen. In den fünfziger Jahren erwarb sich dann der «Wunderbrunnen» weit im Lande herum einen noch heute nachwirkenden Ruf als Stätte delikater Pouletschmäuse. Scharenweise kamen die Gäste von Zürich, deren Autos in dem Dörfchen kaum Platz finden konnten. Nachdem dann aber die damalige initiativ Wirtin, Frau Tanner, gestorben war, nahm diese Herrlichkeit ein rasches Ende.



Die Wirtschaft zum «Wunderbrunnen», etwa 1910

1961 wurde die Wirtschaft vom neuen Eigentümer, H. Wegmüller, gefällig renoviert; da es indessen darauf dem Pächter nicht gelang, den verlorengegangenen Ruf der Wirtschaft zurückzugewinnen, mußte sie nach zweijährigem Betrieb erneut geschlossen werden. In nächster Zeit jedoch soll sie wieder zu Ehren kommen; schon mit Rücksicht auf die beachtliche Tradition ist diesem neuen Vorhaben ein guter Erfolg zu wünschen.

Im Jahre 1865 eröffnete Hans Jakob Kuhn eine weitere Wirtschaft in Glattbrugg. Offensichtlich handelte es sich dabei um das Restaurant

Bahnhof,

denn in jenem Jahr wurde ja die Bahn Oerlikon-Bülach eröffnet. Wie im Kapitel über die Post Glattbrugg geschildert, erwarb 1894 Hermann Geering den stattlichen Bau, in welchem er neben der Wirtschaft das Postbüro einrichtete. Diese Kombination blieb bestehen, bis die Liegenschaft 1939 an Baumeister Jac. Meier überging. Letzterer erstellte dann ab 1954 vorerst den Wohnblock mit Lebensmittelladen an der Sägereistraße, dann den als Hotel und modernes Restaurant ausgestatteten Mittelbau, und schließlich gab er auch dem alten Gebäude seine heutige, ansprechende Gestalt, so daß sich nun die drei Bauakte harmonisch zu einem Ganzen zusammenfügen. Zur Einkehr aber lädt der vom Eglisauer Kunstmaler Hans Schaad überlebensgroß auf die Mauer des renovierten alten Restaurants gemalte Dragoner ein, sein Weinglas zum fröhlichen Anstoßen erhebend. Er trägt die Uniform des ersten eidgenössischen Heeres zur Zeit von etwa 1850.

Noch im letzten Jahrhundert – der genauere Zeitpunkt ließ sich nicht in Erfahrung bringen – entstand im Unterdorf von Opfikon, an der Wallislerstraße, das Restaurant

Frohsinn.

Um 1900 wirkte darauf Heinrich Markwalder als Wirt und Metzger, wobei die Metzger in einem Anbau auf der Nordseite untergebracht war. Dieser Anbau diente dann 1915–1923 dem Wirt und Gemeinderatsschreiber Emil Morf als Kanzlei, später dem uns Ältern noch in guter Erinnerung stehenden Zeitungsträger «Adolf» als Unterkunft. 1960 mußte der alte Frohsinn dem heutigen stattlichen Hotelbau der Familie Grimm Platz machen.

Die neue Zeit

Um die Jahrhundertwende und noch während verschiedener weiterer Jahrzehnte bestanden in unserer Ortschaft die fünf geschilderten Wirtschaften: Löwen, Sennhof/Hirschen, Wunderbrunnen, Bahnhof und Frohsinn. Im Jahre 1899 lehnte die Regierung ein Gesuch um Eröffnung eines weitem Hotels ab mit dem Hinweis, fünf Wirtschaften sollten für 573 Einwohner ausreichen. Nach dem Zweiten Weltkrieg änderte dann aber die Sachlage rasch. Vorerst entstanden die beiden alkoholfreien Restaurants:

1946 das Café Niedermann, heute *Tea Room Künzli*

1947 das Café Transit/Aero, heute *Tea Room Quinter*

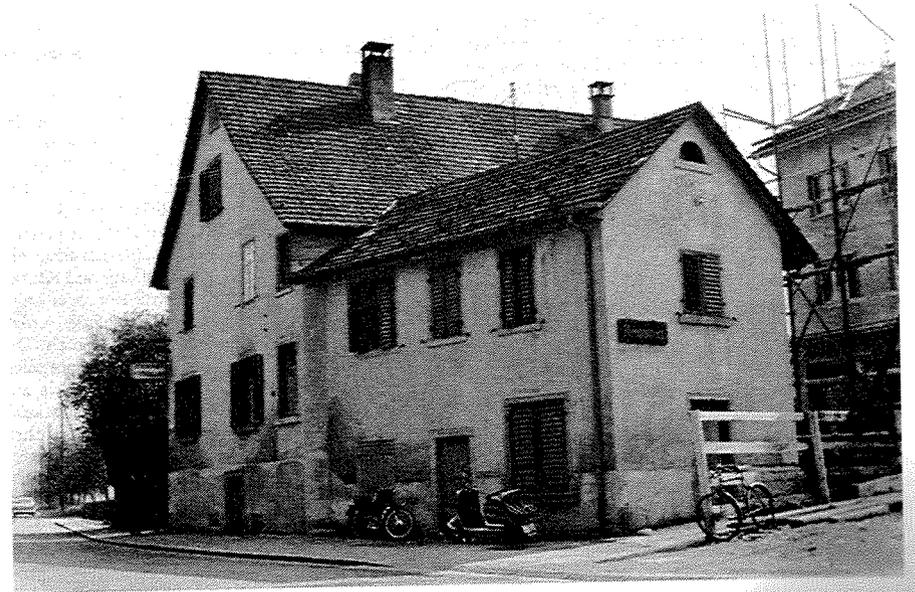
Als dann allerdings Baumeister A. Baumann 1949 die Absicht bekundete, den

Glattthof

zu bauen, wurden wieder ernste Bedenken gegen eine weitere Wirtschaft laut. Die ortsansässigen Wirte ersuchten die Behörde um Verweigerung des Patentbes, und auch der kantonale Wirtverein gelangte an die Finanzdirektion, sie möge den



Das alte «Bahnhöfli»



Der alte «Frohsinn» (im Hintergrund das neue Hotel im Bau)

«Glattthof» nur dann zulassen, wenn gleichzeitig je eine Wirtschaft in Opfikon und Glattbrugg eingee. Er bemerkte dazu: «Im Bezirk Bülach bestehen heute offenbar ganz falsche Vorstellungen über die wirtschaftlichen Auswirkungen des neuen Flugplatzes Kloten, die ohne Zweifel überschätzt werden.» Über diese Bedenken hinaus aber wurde besonders der vorgesehene Saalbau zum heißen Politikum. Als Voraussetzung für dessen Erstellung begehrte der Bauherr von der Gemeinde einen Beitrag à fonds perdu im Betrage von 200 000 Franken. Dagegen entstand eine starke Opposition, teils aus Bedenken wegen der finanziellen Belastung der Gemeinde, teils aus persönlicher Abneigung gegenüber dem Bauherrn. Die Vereine aber setzten sich energisch für den Saalbau ein. Die im Saal des alten «Löwen» tagende Gemeindeversammlung vom 11. Juli 1951 stimmte dann dem befürwortenden behördlichen Antrag zu, allerdings nur mit 126 Ja gegen 119 Nein. So ist die Gemeinde für ihre Versammlungen und für die Vereinsanlässe doch zu ihrem Saal gekommen, und zwar zu recht günstigen Bedingungen, verglichen mit den Lasten, welche die öffentliche Hand andernorts für derartige Saalbauten übernehmen muß. 1953 kam der von der Familie Hirter übernommene «Glattthof» in Betrieb.

Am 17. März 1964 wurde sodann das Hotel

Airport

festlich eingeweiht, erbaut von den Unternehmern Kappeler und Wegmüller und darauf übernommen von der Airport AG, welcher die Werkzeugmaschinenfabrik Bührle und die Swissair zu Gevatter standen. Der höchst moderne, von der kantonalen Denkmalpflege als architektonisch wertvoll bezeichnete Bau enthält 10 mit allem Komfort ausgerüstete Gästezimmer für den Geschäftsman, die internationale Küche stellt die verwöhnten Gaumen in weitem Umkreis zufrieden, nicht zuletzt will aber das «Airport» auch ein Treffpunkt der Einheimischen sein.

Ein Blick in die Zukunft weist denn auch auf das am Abhang der Anhöhe Hochschicht im Bau befindliche

Hiltenshof

hin. Es soll 1970 mit 221 Sitzplätzen, einem Saal für 200 Personen und einem eigenen Helikopterlandeplatz in Bassin-Gemmen zur Aufnahme vor allem der Fluggäste sein. Wie weit